

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.  
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 266, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 8.

Dienstag 12. Januar 1875.

IV. Jahrgang.

## Mac Mahon Regent von Frankreich.

S. Die neueste Krisis in Frankreich ist, wie alle vorhergegangenen seit dem Sturze des imperialistischen Regimes, die naturnothwendige Folge der unheilvollen Parteierklüftung, welche nachgerade auch unheilbar geworden zu sein scheint. Stünden nur zwei Parteien, eine monarchische und eine republikanische, einander gegenüber, dann hätte die Nationalversammlung ihre constituirende Aufgabe schon längst lösen und Frankreich aus der sturmbewegten See des Provisoriums in den sicheren Hafen einer definitiven Regierungsform fahren können, welche bei den monarchischen Traditionen Frankreichs wohl keine andere gewesen wäre, als eine monarchische. Aber statt zwei Parteien zählt die Nationalversammlung deren mindestens 6, nämlich 3 monarchische und 3 republikanische Parteien: Legitimisten, Orleansiten und Bonapartisten, conservative, gemäßigte und rothe Republikaner. Obwohl die im Laufe des letzten Jahres stattgehabten Nachwahlen der republikanischen Partei eine nicht unbedeutende Verstärkung gebracht haben, findet sich doch für alle conservativen Fragen, welche sich nicht mittelbar oder unmittelbar auf die Constituirung einer definitiven Regierungsform beziehen, immer noch eine conservatieve Majorität in der Nationalversammlung, welche conservatieve Institutionen zu schaffen und revolutionäre Zustände zu beseitigen geneigt und bereit ist, und der Marschall Mac Mahon, welcher aus der Wahl dieser conservativen Majorität hervorgegangen ist, hat sie bis jetzt in allen ihren conservativen Bestrebungen aufrichtig und loyal unterstützt. Aber da seine Gewalten als Staatsoberhaupt, als Chef der Executivgewalt in Frankreich, nicht gehörig abgegrenzt und festgestellt sind, verlangt er mit Recht schon wiederholt eine genaue Feststellung und Abgrenzung dieser Gewalten durch verfassungsmäßige Institutionen, konnte aber bis jetzt für die dringliche Behandlung dieser Angelegenheit noch immer keine Majorität in der Nationalversammlung finden, weil die Republikaner gegen alle Institutionen sind, welche der Monarchie den Weg bahnen könnten, während die Monarchisten den republikanischen Charakter des Septennats perhorresciren, weshalb beide Parteien zu temporisiren und die Lösung der Frage immer auf's Neue zu vertagen bemüht sind. Diese Vertagungspolitik hat auch die letzte Präsidentenbotschaft, in welcher die sofortige Verathung des Senatgesetzes gefordert wurde, abermals wirkungslos gemacht, und infolge dessen entstand eine neue, zur Stunde, wo wir dieses schreiben, noch ungelöste Ministerkrise. Nach einer Besprechung mit Dufaure berief Mac Mahon am 8. den Herzog von Audiffret Pasquier, welcher jedoch die Mission, ein Cabinet zu bilden, ablehnte. Jetzt ist wieder von der Berufung Broglie's die Rede.

Es ist nicht abzusehen, wann und wie

diese ewigen Krisen enden, wohin sie führen sollen? Nach menschlicher Berechnung können sie nur entweder zur Anarchie oder zur Diktatur führen; ob aber die Diktatur erst nach der Anarchie oder ob sie sofort eintreten wird, um die Anarchie zu verhüten, ist heute noch kaum zu bestimmen.

Wenn es sich bestätigen sollte, daß Graf Chambord, dessen Berufung auf den Thron seiner Väter offenbar die wahrhaft rettende That für Frankreich wäre, dessen Zeit aber leider noch nicht gekommen zu sein scheint, seinen Anhängern den Rath gegeben hat, die Constituirung der Gewalten Mac Mahons unter der doppelten Bedingung zu unterstützen, daß das allgemeine Stimmrecht möglichst eingeschränkt werde, und daß Mac Mahon statt des Titels: „Präsident der Republik“, den Titel: „Regent von Frankreich“ annehme, so könnten wir diesen Rath nur als einen weisen betrachten, denn in der Annahme dieses Titels läge der definitive Bruch mit allen republikanischen Velleitäten, eine entschiedene Schwächung der republikanischen Partei und ein günstiges Präjudiz für die monarchische Form der künftigen definitiven Regierung, obgleich den Kämpfen und Intriguen unter den verschiedenen monarchischen Parteien damit auch noch kein Ende gemacht wäre. Immerhin scheint uns aber, Angesichts der augenblicklichen Unmöglichkeit, aus dem Provisorium herauszukommen, die Organisation des Septennats als Regentschaft unter allen Provisorien noch das annehmbarste zu sein, denn sie würde dem Regenten die Mittel an die Hand geben, während der immer noch 6jährigen Dauer seiner Gewalten Frankreich wieder für die Autorität und für die monarchische Ordnung zu erziehen, nach welcher das französische Volk, das der Autorität und der Ordnung schon so lange entwöhnt ist, wieder ein Bedürfnis, eine Sehnsucht empfinden muß, ehe man daran denken kann, den legitimen Thron wieder herzustellen, welchen eine der blutigsten Revolutionen, von welchen die Geschichte je zu erzählen wußte, umgestürzt hat.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 11. Januar.

Samstag hielt der Reichstag die erste Sitzung nach den Feiertagsferien, die von den Deputirten nicht allzu zahlreich besucht war.

Präsident Béla Perczel eröffnete um 10 Uhr die Sitzung. Er meldet dem Hause, daß die Ihrer Majestät der Königin von demselben dargebrachten Glückwünsche huldreichst entgegengenommen und dafür der kön. Dank und Gruß rück-erfolgt sei. (Affenrufe.)

Der Abg. Béla Hay wurde als verifizirt erklärt; sodann gelangten Petitionen zur Vorlage und werden selbe der Petitionscommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Finanzminister Ohyzy überreichte einen Gesetzentwurf, betreffend die Steuerfreiheit der auf dem Territorium der Hauptstadt Budapest, vom Tage der Promulgirung dieses Gesetzes bis zum 1. August 1877 zu erbauenden Häuser und der den äußersten Theil der großen Radialstraße umgebenden Villen und Sommerwohnungen.

Minister des Innern Graf Jul. Szapáry: Anlässlich der Verhandlung des Wahlgesetzes erbrachte das Haus den Beschluß, es möge nach Auserfertigung der ersten ständigen Wählerlisten ein Entwurf zur Regelung der bei den Wahlbezirken vorhandenen größten Unregelmäßigkeiten eingereicht werden.

Solche Fälle sind es namentlich, wenn einzelne Stadttheile den Wahlact in fern liegenden Bezirken ausüben, wie z. B. die nun zur Hauptstadt gehörigen Alt- und Margaretheninsel. Zur Abstellung dieser Unregelmäßigkeit reicht Nedver einen Gesetzentwurf ein. (Lebhafte Zustimmung.)

Daniel Frányi erpricht das Haus, seinen am 16. Dezember eingereichten Beschlusantrag, betreffend die Rectificirung der unregelmäßig besteuerten Grundparzellen, demnächst motiviren zu dürfen.

Das Haus beschließt, dies in der nächsten Sitzung zu gestatten.

Der Präsident: Nächsten Montag treten die Sectionen zusammen und nehmen folgende Gegenstände vor: den mit Griechenland abgeschlossenen Vertrag bezüglich der gegenseitigen Auslieferung der Marine-Deserteure; den mit Rußland abgeschlossenen Vertrag bezüglich der industriellen Schutzmarken, den Coniularvertrag mit Italien und den vom Minister des Innern heute vorgelegten Gesetzentwurf. — Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Nach diesen Enunciationen des Präsidenten ist es unbestimmt, wann die nächste Sitzung stattfindet.

In Honvéd-Kreisen erregt — wie „P. N.“ meldet — die seit einigen Tagen kursirende Nachricht allgemeine Sensation, daß Se. Majestät mit a. h. Entschluß vom 28. Dezember dreiunddreißig, nach einer anderen Version neunundvierzig Honvéd-Staffsoffiziere pensionirt habe. Die Verordnung wird, wie man erzählt, demnächst im Amtsblatt erscheinen; übrigens sind die hierbei Interessirten bereits auf privatem Wege von der Sache unterrichtet. Diese in Honvéd-Kreisen sehr verbreitete Nachricht, sagt das zitierte Blatt, theilen wir nur mit Vorbehalt mit. — Der Budapester Oberstaatsanwalt hat an die Staatsanwaltschaften eine Zirkular-Verordnung erlassen, in welcher denselben eine Nichtschonung für die strafrechtliche Behandlung des Hazardspiels ertheilt wird. Wir werden den Wortlaut der Verordnung nachtragen.

In Oesterreich spricht man von der Absicht der Rechtspartei, im Reichsrath einen Antrag



auf Schaffung eines Incompatibilitätsgesetzes einzubringen, um die vielen Verwaltungsräthe im Reichsrath „ihrem eigentlichen Beruf wieder zurückzugeben.“ Gleichzeitig nimmt aber die Spaltung in den Reihen der Rechtspartei über die Frage der Besetzung oder Nichtbesetzung des Reichsraths immer größere Dimensionen an; insbesondere sind die Tiroler und die steierischen kath. Abgeordneten über diese Frage gespalten. Wir constatiren diese bedauerliche Spaltung, ohne uns in den Streit selbst einzumischen.

Im Prozeß Dfenheim haben am Samstag, 9. Januar, zwei Sitzungen, eine Vormittags- und eine Abendsitzung stattgefunden, in welchen der schlechte Bauzustand der Lemberg-Czernowitzer Bahn den Gegenstand der Controverse zwischen dem Staatsanwalt und dem Angeklagten bildete. Die auf Sonntag in Aussicht genommene Sitzung entfiel. Dfenheim suchte den Bauzustand ebenso eifrig gegen die Vorwürfe der Anklagen in Schutz zu nehmen, wie die Schwellenlieferung, die vielfachen Uebelstände, Damnbruchungen, Brückeneinsturz und sonstige Verkehrsstörungen gab er den Elementarereignissen des Winters 1870 bei 35° Kälte Schuld und versicherte, die Lemberg-Czernowitzer Bahn befände sich in einem besseren Bauzustande, als manche andere österr. Bahn. Hofrath Weber, welcher die Bahn im Auftrage der Regierung bereifte, habe das selbst anerkannt. Auch seien in den 6 Jahren seiner Verwaltung viel weniger Unglücksfälle auf der Bahn vorgekommen, als in den 14½ Monaten der Verwaltung des Sequesters. In dieser Richtung gibt der Angeklagte folgende spezielle Daten:

Hier sind in sechs Jahren, von 1866 bis 1872, folgende Unglücksfälle vorgekommen: Es wurden fünf Bahnbedienstete beschädigt, einer getödtet, von reisenden Personen wurde keine getödtet und Eine beschädigt; zusammen wurden also in sechs Jahren sieben Personen beschädigt und Eine getödtet. Es entfallen daher auf eine Bahnmeile 00.156. Wenn man einen richtigen Vergleich anstellen will, so muß ich auch hervorheben, wie viel Unfälle auf der Lemberg-Czernowitzer Bahn nach meiner Verwaltung, also während der Zeit der Sequestration in einer Zeit vom 15. October 1872 bis Ende 1873, also in 14½ Monaten sich ereignet haben. In dieser Zeit wurden vom Bahnpersonal neun Personen getödtet, 11 Personen beschädigt, und an reisenden Personen sind 8 Personen getödtet, eine beschädigt; im Ganzen also 29 Personen gegen 9 Personen in sechs Jahren unter meiner Verwaltung. Es haben aber außerdem in diesen 14 Monaten 37 Entgleisungen von Locomotiven, Tendern und Wagen und 10 Zusammenstöße und Streifungen stattgefunden, Verkehrsstörungen in diesem Jahre allein zwei, auch fanden Verbrennungen von Wagen statt. — Am Schlusse der Samstag-Abendsitzung brachte der Präsident den Bericht des Hofraths Weber zur Verlesung, der zuerst sich tadelnd über die mangelhafte Organisation des Dienstes bei der Lemberg-Czernowitzer-Bahn ausspricht und dann eine große Anzahl von Spezialmängeln rügt. Hervorgehoben wird, daß auf das Studium des geognostischen Terrains keine Sorgfalt verwendet wurde. Das unverzeihliche Bestreben der Bauunternehmung, die Bahn scheinbar fertig herzustellen, trat überall hervor. An den vorkommenden Calamitäten und Rutschungen seien Bauunternehmung und Bauaufsicht gleich schuldig. Die Genehmigung der Schiffhorn'schen Brücken durch die Staatsverwaltung nennt Hofrath Weber eine „vollständige Unbegreiflichkeit“. Dagegen lobt der Bericht die practische und gute Einrichtung der Stationen und Stationsgebäude, welche die der neuesten österreichischen Bahnen übertrifft; eben so lobt der Bericht die Werkstätten und das Centralmagazin in Stanislaw mit seiner Sauberkeit und Ordnung. Der Vorwurf, daß die Lemberg-Czernowitzer-Bahn keine genügenden Lager-Localitäten besitze, sei ganz unbegründet. Der Locomotivpark wird getadelt und der Wagenpark als nicht gut eingetheilt bezeichnet, indem das Verhältniß der Waggons erster zu denen zweiter und dritter Classe nicht richtig eingehalten ist. Man berechne im Durchschnitt, daß jeder Sitzplatz in der ersten Classe jährlich von 80 Personen, in der zweiten von 180, in der dritten von 2000 Personen benutzt wird. Auch zu wenige Lastwagen habe die Bahn. Das Signalwesen entspricht den Vorschriften nicht. Zusammenfassend muß folgendes

Urtheil gefällt werden: Die Betriebseinrichtungen sind selbst für die momentanen Verhältnisse kaum hinreichend. Die Bahn ohne sorgsame Wahl der Trace, ohne genügende Studien der geognostischen Verhältnisse. Der Bau derselben in schwach bevölkerten und uncivilisirten Gegenden ist rasch durchgeführt worden, ohne sorgsame Wahl der Materialien, ohne genügende Bauaufsicht. Die Bahn kostet 1,100.000 fl. per Meile, so viel wie eine zweigleisige, vollkommen ausgerüstete Bahn. Die Administration ist eine schwerfällige, und so lange die gegenwärtige Verwaltung dauert, ist eine Besserung der vielfältigen Mißstände nicht zu erwarten. — Präs.: Was haben Sie auf diesen Bericht zu erwidern? — Ang.: Es ist Vieles in demselben richtig, Vieles unrichtig, was, wie ich von der Ehrenhaftigkeit des Herrn v. Weber hoffe, er selbst bei seiner Vernehmung zugeben wird. Ich bitte aber um die Verlesung jener Ministerialerlässe, welche die Folge des Weber'schen Berichtes bildeten. — Präs.: Das würde zu weit führen und ohnehin kommt die Zeit dafür auch. — Verteidiger. Ich bitte wenigstens um die Verlesung einiger Schreiben, die sich auf die Vereiung Weber's beziehen. — Präs.: Das eine Schreiben ist von Ziffer, der Hofrath Weber begleitete. Ziffer berichtet, daß Weber sehr liebenswürdig, daß ein gutes Diner in Stanislaw und ein Souper in Czernowitz war. (Heiterkeit.) Weber sei ziemlich spärlich in seinen Äußerungen, doch scheine er im Allgemeinen recht zufrieden. In Suczawa angelangt, äußerte Weber, er habe nicht so viel Gutes auf der Lemberg-Czernowitzer-Bahn erwartet, auf der Franz-Joseph-Bahn seien noch ganz andere Dinge vorhanden. (Bewegung.) Die Art der Viehtransporte bezeichnete Weber als einen Schandfleck für Oesterreich. — Präs.: Ein zweiter Brief ist bei den Acten, die ich nicht vor mir habe. Ich werde denselben am Montag zur Verlesung bringen. Die Herren Geschworenen bitte ich, sich darauf einzurichten, daß wir Montag und Dienstag Vormittags und Abends Sitzungen haben werden. Um 9 Uhr Abends, nach fünfstündiger Dauer endet die erste Abendsitzung im Prozeß Dfenheim.

In Preußen haben, wie bekannt, die in öffentlicher Landtagsitzung von dem Abgeordneten Lasker gegen den Fürsten Putbus geäußerten Anklagen wegen Gründungsschwindel großes Aufsehen gemacht. Fürst Putbus, dessen Ehre hiedurch angetastet erschien, hat selber auf eine Untersuchung bei dem zuständigen militärischen Ehrengericht angetragen. Nach dem vor einiger Zeit ergangenen Erkenntniß wird derselbe für nicht schuldig befunden, gewinnjüchtige, mit den Forderungen militärischer Ehre unvereinbare Handlungen begangen zu haben. In einem Schreiben an die „Nat.-Ztg.“ bemerkt Lasker über diesen Spruch des Ehrengerichtes u. A.: Die Notiz drückt zwar nicht wörtlich aus, läßt aber die Deutung zu, als ob in jenem Erkenntniß irgend welche von mir gemachten Angaben unrichtig befunden wären. Hiedurch sehe ich mich zu der Bemerkung gezwungen, daß alle von mir in jener Sache bezüglich des Fürsten Putbus gemachten Angaben auf amtlichen Ermittlungen beruhen und im ehrengerichtlichen Verfahren nicht widerlegt sein können. Da überdies das ehrengerichtliche Verfahren geheim geführt, Natur und Inhalt desselben mir völlig unbekannt ist, so kann ich das Ergebnis desselben in keiner Weise beurtheilen, so lange nicht die in jenem Verfahren erfolgten Ermittlungen und Feststellungen glaubhaft veröffentlicht sind. Mit seiner Ironie bemerkt die „Germania“: Außer dem Vorwurf des Betruges hatte der Abgeordnete Lasker an die Ehre des Fürsten Putbus die Anforderung gestellt, den Actionären aus seinem Privatvermögen einen Schadenersatz zu leisten, zu dem er juristisch nicht verpflichtet war. „Ist es da nicht“, sagte er, „Ehrensache des Fürsten Putbus und des Prinzen Biron, hier mit ihrem Privatvermögen einzutreten? Die Personen, welche das Land in's Unglück gestürzt und so viele Menschen elend gemacht, haben sie denn gar keine Ehre?“ (Heiterkeit. Rufe: Nein!) Ob Vorstände von Actiengesellschaften, welche ihre Actionäre nur aus Geschäftsunkenntniß und nicht aus Eigennutz zu Schaden gebracht, vom Gesichtspuncte der Ehre aus verpflichtet sind, aus eigenem Vermögen ihren Actionären Ersatz zu leisten, dies ist eine Frage, deren Lösung

durch eine allgemein gültige Formel uns unmöglich dünkt. Sollte Herr Lasker diese Frage allgemein bejahen, so würden wir diese Strenge um so anerkennenswerther finden, als gerade seine Partei auf die empfindlichste Weise darunter zu leiden haben würde. Die hervorragendsten unter den nationalliberalen Führern, Herr v. Bennigsen an der Spitze, würden in diesem Falle entweder bankrott sein oder ihre Ehre einbüßen. Wir lassen es dahingestellt, welche Wahl sie in diesem Dilemma treffen würden. Aus seinen Reden wider die christlichen Gründer hat Herr Lasker für sich einen unzweifelhaften Vortheil gezogen, nämlich den, daß seine Begriffe von Ehre im reinsten Glanze erschienen. Hingegen erregten seine Eröffnungen bei seinen Stammesgenossen einen Unwillen, der sich in sämtlichen Börsenzeitungen sofort kundgab. Unseres Erachtens nach beruhte dieser Unwille auf einer völligen Verkennung seiner wohlwollenden Absicht, seinen Stammesgenossen einen wesentlichen Dienst zu erweisen. Bekanntlich liefern dieselben das mächtigste Contingent zum Klein- und Großwucherthum. Auch bestehen die Vorstände sämtlicher Actiengesellschaften zu 9/10 aus Juden. Da es nun gerade ein Jude war, der die strengsten Auffassungen über Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit im Geschäftsverkehr kundgab, so war dies ein theoretischer Sieg des Judenthums über das Christenthum, dem der practische Sieg, nämlich die finanzielle Ausbeutung des Christenthums durch das Judenthum, vorangegangen war. Wenn ferner hauptsächlich christliche Gründer von ihm bloßgestellt wurden, so erfuhr dadurch das ziemlich verbreitete Vorurtheil, als ob der Jude unehrlich sei, eine erhebliche Abchwächung. Das zu Gunsten des Fürsten Putbus ergangene Erkenntniß veranlaßt uns noch zu einer Schlußbemerkung. Wenn die öffentlichen Anschuldigungen gegen den Obersten Fürst Putbus eine ehrengerichtliche Untersuchung erheischten, so ist es im höchsten Maße befremdend, daß der General Herzog v. Ratibor trotz gleichlautender Anschuldigungen in der rumänischen Eisenbahnangelegenheit sich keiner ehrengerichtlichen Untersuchung zu unterziehen hatte, besonders nachdem durch einen kürzlich gefällten höchsten Richter-spruch festgestellt worden ist, daß er sogar juristisch zum Schadenersatz der rumänischen Eisenbahnactionäre verpflichtet war.

Der deutsche Reichstag hat in seiner Sitzung am 9. d. M. den Antrag Schulze-Delitsch, wegen Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten, nach längerer Debatte, in welcher Lucius gegen den Antrag und für die Herabsetzung der Ziffer, welche zur Beschlußfähigkeit nothwendig ist, sprach, angenommen. §. 1 wurde bei namentlicher Abstimmung mit 158 gegen 67 Stimmen angenommen.

In Dresden ist am 8. Januar der Apostolische Vikar im Königreiche Sachsen, Bischof Forwerk, gestorben. Es ist dies binnen wenigen Tagen schon der zweite Bischof, welchen der Tod im neuen Jahre der katholischen Kirche Deutschlands entrißen hat.

Zur spanischen Königsmacherei entnehmen wir der „Germania“ Folgendes: „Wie es scheint, haben die Vertreter der nunmehr deposirten Republik noch im letzten Augenblicke einige Aeußerungen gemacht, um sich wenigstens den äußeren Anstrich zu geben, daß sie eine Regierung gewesen seien, würdig der Anerkennung des offiziellen Europas. Der Civilgouverneur von Madrid suspendirte durch Ordre vom 29. Dezember die alphonssischen Blätter, und das Gesamtministerium versicherte in einer Proclamation vom folgenden Tage in sehr feierlicher Weise, „daß es mehr denn je entschlossen sei, vor Allem seine Pflicht zu erfüllen, und es werde sie erfüllen.“ Ob die Herren ihre „Pflicht“ so auffaßten, daß sie sich möglichst schnell aus dem Staube machen mußten, wissen wir nicht. Genug, sie nahmen den Mund recht voll, und gingen dann ihrer Wege. Ein solches Verhalten gehört mit zu den „ruhmvollen Traditionen der Revolution.“ Wer erinnerte sich nicht der Versprechungen des Herrn Zorrilla, des letzten Ministers bei „König“ Amadeo I., sich lieber auf der Schwelle des Palastes tödten,

als die Monarchie und Dynastie antasten zu lassen. Deshalb gab er auch zu gelegener Zeit dem saviolischen Prinzen den Rath, schleunigst die Route nach Portugal einzuschlagen, weil die anderen Ausgänge in's Freie schon nicht mehr ganz geheuer seien. Und aus demselben Grunde hat Herr Zorilla auch bereits der allerneuesten Regierung kund gethan, daß er ihr im Interesse des Friedens seine moralische Unterstützung leihen werde. Die Herren Pronunciamento-Topete, Staatsstreich-Pavia und Kamaleon-Martos haben sich dieser „moralischen“ Erklärung angeschlossen. Don Alphonso kann somit in aller Sicherheit nach Madrid kommen, sich mit „allgemeinem Enthusiasmus“ empfangen lassen und wieder ab danken oder abgedankt werden, sobald er den Profit der Ehrenmänner, die seiner Ankunft entgegenharren, hinlänglich gefördert hat. Der Umstand, daß der offiziöse Telegraph constant von König Alphonso spricht, macht die gleich anfangs aufgetauchte Vermuthung, derselbe werde von den übrigen Mächten und vorab vom Fürsten Bismarck ohne langes Besinnen als König von Spanien anerkannt werden, zur Gewißheit. Dem jungen Manne wird indessen durch diese Anerkennung wenig geholfen sein, zumal sie durch Amadeo und besonders durch Serrano etwas stark unter den normalen Werth hinabgedrückt worden ist. Bei der heutigen politischen Constellation besagt übrigens eine solche Anerkennung, falls sie sich auf einen Dictator oder einen „liberalen“ König bezieht, ungefähr so viel, daß dem „Anerkannten“ das Zeugniß ausgestellt wird, er werde den Fortschritten der revolutionären Propaganda keine sonderlichen Schwierigkeiten verursachen. Von diesem wesentlich politischen Gesichtspunkte aus hat man auch die tolle Abneigung des gesammten „Liberalismus“ gegen Don Carlos zu beurtheilen. In Karl VII. fürchtet kein mit gesunden Sinnen begabter Mensch den Vertreter der Inquisition, wohl aber haßt der „Liberalismus“ in ihm den consequentesten Vertreter der Legitimität. Letztere muß, den modernen Ideen zufolge, abgethan werden, und deshalb läßt man sich einen Alfons XII. gefallen, selbst auf die Gefahr hin, daß derselbe noch ultramontaner wäre, als Don Carlos.

Don Alphonso ist am 9. Januar Vormittags um 11 Uhr in Barcellona gelandet, wo er sich in die Kathedrale begab und sodann eine Truppen-Revue abhielt. Es waren Triumphbögen errichtet und der Empfang war nach den officiellen Versicherungen selbstverständlich ein glänzender. Der Präfect und verschiedene Deputationen begrüßten Don Alphonso an Bord der Freigatte, mit welcher er von Marseille ankam. In seiner Antwort sagte der König: „Ich bin glücklich, nach Spanien über Barcellona zurückzukehren. Ich kenne die Bedürfnisse Cataloniens. Derjenige meiner Titel, auf den ich am stolzesten bin, ist der Titel Graf von Barcellona.“ Es scheint noch nicht so entschieden zu sein, als man bisher annahm, daß die Königin Isabella nicht nach Spanien zurückkehrt, es läßt vielmehr die telegraphische Meldung, daß die Corporationen von Catalonien die Königin Isabella telegraphisch gebeten haben, sich in Barcellona niederzulassen, wenn sie Frankreich verlassen sollte, das Gegentheil vermuthen. Don Alphonso scheint noch immer großen Werth darauf zu legen, daß er als katholischer König betrachtet werde. So wird insbesondere die Nachricht verbreitet, der Papst habe zum Dreikönigsfest an die Königin Isabella und an Don Alphonso telegraphirt: da er erfahren habe, daß Don Alphonso als König nach Spanien gehe, ertheile er ihm zu seinem Unternehmen den Apostolischen Segen, und der Justizminister des neuen Königs habe ein Circular an die Bischöfe gerichtet, worin er ihnen den Anbruch besserer Tage für die Kirche und die Ausöhnung mit dem heiligen Stuhl verkünde. Wir kommen auf diese Angelegenheit zurück, sobald es möglich ist, vollkommen klar in derselben zu sehen.

Die conservativen Mitglieder der Legislative von Louisiana reichten eine Denkschrift beim Congresse ein, in welcher sie ausführen, daß sie die legal zu Stande gekommene Legislative bildeten. Sie zählen die Vorgänge bei der Sprengung der Legislative durch Truppen auf und behaupten, daß die Staatsouveränität mißachtet und umgestoßen wurde. Sie fordern das amerikanische Volk auf,

auf der Huth zu sein gegen ähnliche Vorgänge. Es wäre für die Freiheit verhängnißvoll, wenn Louisiana seinem Schicksale überlassen würde. General Sheridan telegraphirte an die Bundesregierung, daß er alle seine Angaben als wahrheitsgemäß aufrechterhalte und daß die Gegenbehauptungen des Clerus unrichtig seien. Der Congreß nahm eine Resolution an, wonach der Präsident Grant um Aufklärung betreffs der militärischen Intervention in Louisiana ersucht werden soll.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

J. M. Szered, 8. Januar 1875. Heute habe ich Ihnen von dem endlichen Erwachen des bisher hier so verkümmert gebliebenen Vereinsweßens Bericht zu erstatten. Vor Allem ist es der „Leser- und Gesangsverein“, welcher unter Regide des vielfach verdienten Professors der hies. kath. Schule, Herrn Franz Nedbalek, in's Dasein gerufen wurde. Der Verein ist bereits constituirt, und wurden gewählt die Herren: F. Nedbalek zum Präses, Ferd. Jánosik zum Vice-Präses, R. Gretter und P. Mayer zu Sekretären, J. Gasparko zum Chorleiter, M. Pukupacz-Horváth zum Cassier und K. Taubinger zum Bibliothekar. — Der Verein zählt schon über 100 Mitglieder, und es muß ihm nur das beste Prognostikon gestellt werden. Neben den beliebten katholischen Zeitschriften werden auch die meisten slavischen Blätter aufgelegt. Dem Vereine rufen wir aus volstem Herzen zu: „Glück auf!“

Ferner ist hier ein Verein in Bildung begriffen und zählt unter seine Gründer einige hiesige hervorragende Honoratioren, mit der Aufgabe, für die Erziehung und den Unterricht aller hiesigen armen Kinder jeglichen Glaubensbekenntnisses — namentlich für die Berufsbestimmung aller hilfsbedürftigen verlassenen Waisenkinder — strengste Sorge zu tragen. Wie man sagt, haben sogar Se. Hochwürden Herr Pfarrer und der ehrwürdige Herr Rabbiner ihre moralische gewissenhafte Unterstützung den Vereinsgründern zugesagt. — Das Gründercomité hat seine Thätigkeit bereits damit begonnen, daß es für den im Subscriptionswege aufgetragten Betrag von 170 Gulden 38 Winterkleider ankaufte und die, die hiesigen beiden confessionellen Schulen besuchenden armen Kinder demnächst zu bekleiden in Aussicht stellt. — Schließlich verjucht auch die hiesige „chargirte“ Feuerwehr ein Lebenszeichen von sich zu geben. Sie wird eine Feuerwehrkneipe einrichten, woselbst unter andern Belustigungen auch die üblichen „Alarmsignale“ einstudirt werden sollen.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Der samstägige Hofball) fiel höchst glänzend aus. Schon um 7 Uhr begann die Auffahrt; an der Brücke häuften sich die Wagen, auf der Albrechtstraße ging es bereits im Schritt und am Georgplatz, wo sich schon eine Wagenburg gesammelt hatte, kam es fast zum Stehen. Nur Schritt für Schritt ging es bis zur großen Treppe. Wie zu erwarten, war das Militär am pünktlichsten, und wunderbar — auch die meisten Mitglieder des Abgeordnetenhauses waren es. Nach und nach kamen auch die Damen, nur sechzig an der Zahl unter den zwölfhundert Geladenen. Anwesend waren natürlich sämtliche Minister, der größte Theil der Aristokratie; das Abgeordnetenhaus war jedoch mehr durch Qualität als Quantität vertreten. Von den Mitgliedern der Opposition waren die Herren Kol. Tisza, Paul Moricz, V. L. Simony, E. Simonyi, Moriz Jókai erschienen. Die Damen standen in einer Reihe, das Zeichen ward gegeben, die Seitenthüren öffneten sich und die Majestäten traten herein, gefolgt von der Gräfin Stefan Karolyi in Stellvertretung der Obersthofmeisterin. Ihre Majestät hielt Cercle und sprach die anwesenden Damen huldvoll an. Nun begann der Ball. Ihre Majestät nahm auf dem Eckdivan bei der Eingangsthür Platz, wo sie sich mit den Damen, die abwechselnd an der Seite der Königin Platz nahmen, unterhielten. Se. Majestät ließ sich zuerst den englischen und russischen Konjul vorstellen und sprach dann mit vielen der anwesenden Gäste. Der König unterhielt sich angelegentlich mit Herrn v. Szlavay und conversirte in heiterer Weise mit dem Finanzminister. Auch Ihre Majestät ließ sich viele

der anwesenden Herren vorstellen und nahm dann in einem der Nebensäle mit einigen Damen den Thee. Es war fast Mitternacht, als sich die a. h. Herrschaften wieder in die inneren Appartements zurückzogen.

\*\* (Professor Szepeszy) der jüngst vom Schlage gerührt wurde, ist vorgestern verstorben. In der ausgegebenen Todesanzeige theilt der Pester Konvent der P. P. Piaristen betrübten Herzens mit, daß Emerich Szepeszy, Piaristen-Priester, Doktor der Philosophie, Professor der römischen Philologie an der Budapester Universität und dem Professoren-Seminar, incorporirtes Mitglied der Wiener philosophischen Fakultät, Mitglied der Gymnasialprofessoren-Prüfungskommission, ordentl. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, corresp. Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der arcadischen Akademie in Rom, Inhaber der k. k. goldenen Medaille für Förderung der Künste und Wissenschaften, nach Empfang der h. Sterbesakramente am 9. d. M. um 3 Uhr Nachts, im 64. Jahre seines Lebens in Folge eines Gehirnchlags gestorben ist. Die irdischen Ueberreste des Verstorbenen wurden gestern, am 10. d., um 3 Uhr Nachmittags in der Kapelle des Piaristenhauses eingesegnet und auf dem Kerepeser Friedhof zur Ruhe bestattet. Die Seelenmessen werden am 11. d. um 8 Uhr Morgens gelesen. Vom Klostergebäude des Piaristenordens wehte aus diesem betrübenden Anlasse die Trauerfahne. R. J. P.

\*\* (Gestorben.) Vor einigen Tagen starb Herr Baron Wilh. v. Hornig, Oberbeamter bei der Eisenbahn-Centralleitung; er war der jüngere Bruder des hochw. Herrn Baron Carl v. Hornig, Universitätsprofessor, päpstl. Kämmerer und Redacteur der „Religio“.

\*\* (Wasser- und Eisstand.) Wie zu erwarten stand, ist das Wasser in Folge der anhaltenden Kälte in der Donau bedeutend gefallen, so in Wien, so in Pest und so natürlich auch hier. Heute früh stand das Wasser in Preßburg auf 15' 3", also gegen gestern um 3' 4" weniger. Wie vorauszu sehen war, liegt das Eis stellenweise am Boden auf und haben wir jedenfalls Ursache, dem Abgange dieses Eisstoßes mit großer Besorgniß entgegenzusehen.

### Telegramme des „Recht.“

Paris, 11. Januar. Die Nachricht von der Verlobung Alphonso's mit der Tochter des Herzogs von Montpensier wird dementirt. — Mac Mahon forderte die Minister auf, Angesichts der Schwierigkeit einer Kabinettsbildung wegen des gegenwärtigen Parteienzustandes und bis die Nationalversammlung sich über die Verfassungsgesetze ausgesprochen, die Geschäfte fortzuführen.

Barcellona, 10. Januar. Don Alphonso reiste heute Nachmittags nach Valencia ab, wo er morgen Mittags eintrifft.

### Genilleton.

#### Ein Freimaurer auf dem Sterbebette.

Der „Monde“ erzählt: Im August 1865 machten wir die Bekanntschaft eines ehrwürdigen Religiosen aus dem Orden der Passionisten zu Hoboken, gegenüber von New-York. Bei Gelegenheit eines Gespräches über die Freimaurer erzählte er uns folgendes Erlebnis:

„Vor einigen Tagen wurde ich nach Brooklyn gerufen, um einem Sterbenden die heil. Wegzehrung zu reichen. Es war ein Deutscher, den ich des Destern begegnet hatte. Seine einzige Tochter, eine vortreffliche Katholikin, benachrichtigte mich, daß ihr Vater Freimaurer sei, und daß ich also seinen Widerruf verlangen müßte. Nachdem ich seine Beichte gehört, frug ich ihn in offenem Gespräche, ob er einer geheimen Gesellschaft angehöre? „Ja, mein Vater, ich bin Freimaurer; aber Euer Hochwürden wissen, in Amerika hat das nichts zu bedeuten.“ — „Das ist ein Irrthum“, sagte ich, „die Freimaurerei ist überall gleichmäßig verurtheilt, wo immer es sei; Sie müssen also Alles, was Sie versprochen haben, widerrufen und mir Ihre Abzeichen ausliefern.“ Der Kranke machte wohl einige Schwierigkeiten, aber da der Glaube in ihm noch

lebte, so unterzeichnete er den von mir entworfenen Widerruf; es bedurfte aber wiederholten Zuredens, bis er mir seine Schärpe, sein Schurzfell und seine silberne Kelle übergab, welche Gegenstände in einem Schrank nächst seinem Bette verwahrt waren. Ich bewies ihm die Nothwendigkeit, sich all' dieser Abzeichen zu entäußern, wenn er Beweise aufrichtiger Reue geben wolle. Ich verließ ihn und trug die Beute fort, ganz glücklich, eine Seele dem Teufel entrissen zu haben. Das junge Mädchen erwartete mich im Vorhause: „Nun, mein Vater hat Euer Hochwürden Alles ausgeliefert, nicht wahr Alles? Er hat seinen Frieden mit Gott gemacht?“ — „Sehen Sie, liebe Tochter“, sagte ich freudig, indem ich ihr die Sachen in meinen Händen zeigte. Sie nahm die Dinge, eines nach dem anderen, und dann sagte sie traurig: „Nein, Alles ist nicht da; diese Abzeichen trug mein Vater in seiner Loge und bei den großen Gelegenheiten; es wird ihn nicht viel getostet haben, sie Euer Hochwürden auszuliefern — schwerer dürfte es ihm gefallen sein, Ihnen dieses Buch, welches zu seinem Grabe gehört, zu übergeben. Aber es gibt noch etwas Anderes.“ — „Was denn?“ — „Eine Schrift, deren Inhalt ich nicht kenne; mein Vater befahl mir, dieselbe nach seinem Tode versiegelt, wie sie ist, dem Chef seiner Loge zu überbringen. Es muß ein wichtiges Geheimniß sein.“

Ich kehrte zum Kranken zurück und sagte zu ihm: „Warum täuschen Sie mich? Sie werden vor Gottes Richterstuhl erscheinen, glauben Sie, daß Sie seiner Gerechtigkeit entkommen können? Sie haben mir noch etwas auszuliefern?“ — Der Kranke schien betroffen; ich bemerkte die Blässe seines Gesichtes und die Unruhe seines Blickes; dann erwiderte er sichtlich befangen: „Aber, Sie haben ja Alles fortgetragen, ich habe Ihnen nichts mehr auszuliefern.“ — „Nein, es fehlt noch eine Schrift, wie sie alle Freimaurer haben.“ — „Es ist nicht richtig, hochwürdiger Vater, ich habe nichts mehr.“ — Ich verdoppelte meine Bitten; Alles blieb fruchtlos, der Teufel war auf dem Punkte, zu triumphiren. Ich wende alle erdenklichen Ueberredungskünste an — umsonst: der Kranke leugnete oder schwieg. Da, plötzlich, öffnet seine Tochter die Thüre und wirft sich ihm zu Füßen: — „O mein Vater, rette Deine Seele — Deine Tochter wäre zu unglücklich. Du sagst, daß Du mich liebst, beweiße es jetzt!“

Auf diese Erschütterung war der Kranke nicht gefaßt; die Umarmungen und Thränen seiner frommen Tochter überwältigten ihn; sie verwendete an ihn die lebhaftesten Zärtlichkeiten — sie sagte ihm die lieblichsten Worte, sprach ihm vom Himmel, den er zu verlieren in Gefahr sei — aber er antwortete: „Du weißt, ich habe nichts mehr.“ — Da war es, als käme eine Inspiration über seine Tochter. „Mein Vater“, rief sie, „lüge nicht; Du warst immer gerade und offen; laße mich nicht über Dich erröthen. Gebe dem hochwürdigen Vater das Papier, welches Du mir befohlen hast, dem Venerablen der Loge zu bringen!“ — Bei diesen Worten stieß der Kranke einen schwachen Schrei aus, dann sprach er leuchtend und mit einiger Anstrengung: „Nein, mein Kind, Du sollst nicht über Deinen Vater erröthen. Komm, nimm den kleinen Schlüssel von meinem Halse herab, öffne jene Lade und gib dem hochwürdigen Vater das Papier, das sie enthält.“ — Hierauf sank er erschöpft zurück.

Seine Tochter, schnell wie der Blitz, vollzog sofort seine Befehle und übergab mir das versiegelte Packet mit den Worten: „Sieg! Mein Vater ist gerettet, er hat das Gift herausgebroschen!“ Die ganze Scene hatte mich tief erschüttert. Dieses Mädchen rief mir, in ihrem katholischen Muth, die ersten Zeiten des Christenthums in die Erinnerung. Der Kranke lebte noch einige Stunden — seine letzte Aeußerung war ein Act der Reue, des Glaubens und der Hoffnung.

In Gegenwart seiner Tochter öffnete ich das versiegelte Document. Es war ein Schwur, mit seinem Blute unterzeichnet. Ich hatte öfters von dieser Art von Schwürnissen, wie sie bei den Freimaurerhäuptern gebräuchlich, reden gehört; aber als ich das Papier durchlas, wollte ich meinen Augen nicht trauen. Es war der feierliche Schwur eines Krieges ohne Ende, ohne Erbarmen gegen die katholische Kirche, den Papsi und die Herrscher, mit

den abscheulichsten Verwünschungen, falls er seinen Eid verlege.

Dieses schauerhafte Papier legte ich in die Hände des Erzbischofs, damit er, sowie ich die Bosheit der Freimaurerei in ihrer ganzen Tragweite erkenne.“

Dies ist die Erzählung des P. Passionisten, die uns einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und bewiesen hat, daß die Freimaurerei überall dieselbe ist.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

#### Meteorologische Beobachtungen vom 10. Januar.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Feuchtigkeit in Procenten	Wunderwung und Stärke. Ohm 4 Stun.	Wind mit Höhe bei 1000 Fuß, 10 Meil.
7 1/2 M.	755.70	- 4.3	3.1	93	S 0	S 10
2 „ Ab.	757.19	- 5.7	2.7	90	NS 2	S 10
9 „ Ab.	757.65	- 4.3	3.1	91	S 2	S 10

Temperatur-Extreme: - 3°22', - 9°80 Cels. —  
Nebelgehalt: während des Tages 9, während der Nacht 8.

#### Wiener Börse vom 9. Januar.

Spec. Papier-Rente	Geld	Waar.
detto in Silber	70.—	70 10
ungarische Grundentl.-Oblig.	75 40	75 50
siebenbürgische	77 59	78.—
Reinzeigentl.-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	76.—	76 50
1864er Staatsloose 100 fl.	140 50	141.—
1860er ganze	112 50	113.—
1860er Fünftel	115 50	116 25
Credit . . . . . 100 fl.	166.—	166 50
4pct. Dampfschiff	92 50	93.—
Diner	25.—	—
Straf Salin	40 „	—
„ Balfsb	40 „	—
„ Garv	40 „	—
„ St. Genois	40 „	—
„ Waldstein	20 „	—
„ Reglewick	10 „	—
Mudolfloose	13.—	13 50
Ungar. Prämien-Anlehen	14.—	14 50
Fürkenloose voll eingezahlt	83.50	84.—
Nationalbank	1003	1004
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	227.75	228.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	213.—	213 25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	142.—	142 25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	22 50	23.—
Franco-Austrian	52.—	52 59
„ Hungarian	68.—	69.—
Nordbahn 1000 fl.	970	1980
Staatsbahn	298.—	299.—
Lemberg-Gzernewitz-Jassy	143.—	143 50
Ung. Nordostbahn	115 50	117.—
Ung. Ostbahn	54 50	55.—
Siebenbürg. Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	98 80	99 20
Hand-Ducaten	5 24	5 25
Deft. ung. 8 fl. Goldst.	8 89	8 90
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	104.80	105.—

### Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnrufen und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

### Anatherin-Wundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, in Flacons zu 1 fl. 40 kr.

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches; es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Sträftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

### Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems; es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und das Zahnfleisch zu stärken.

Dr. J. G. Popp's

### Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Depots in Pressburg bei: C. Weinstabl; F. Pistor, Ap. „zum Krebs“; A. v. Söts, Ap. zum „heil. Martin“; Heinrich, Ap. zur „heil. Dreifaltigkeit“; E. Menzger, Ap. zum „heiligen Stefan“; dann Ap. zu den Barmerzigen; A. v. Gerbauer, Ap. in Klimental; Johann Fischer.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

### von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neubau, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialienwand, mit Telfarben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken u. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

## Café-Restaurant-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, die ergebteste Anzeige zu machen, daß ich seit Mittwoch den 6. Januar l. J. in den Parterre-Räumen des neuen Pressburger Zigarrenfabrikgebäudes ein

### Café-Restaurant

etabliert habe. Indem ich einen hohen Adel und ein v. t. Publikum höflichst einlade, mich mit ihrem werthen Besuche zu beehren, gebe ich die Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, in Speisen und Getränken das Vorzüglichste zu bieten. Indem ich mich ferner zur Uebernahme von Diners, Soupers, Hochzeitmahl u. s. w., sowie zur Lieferung einzelner Speisen bestens empfehle, bitte ich auch die möglichst billigen Preise.

Abonnenten in und außer dem Hause haben entsprechende Preisermäßigung.

Hochachtungsvoll

Carl Blum,  
Restaurateur.